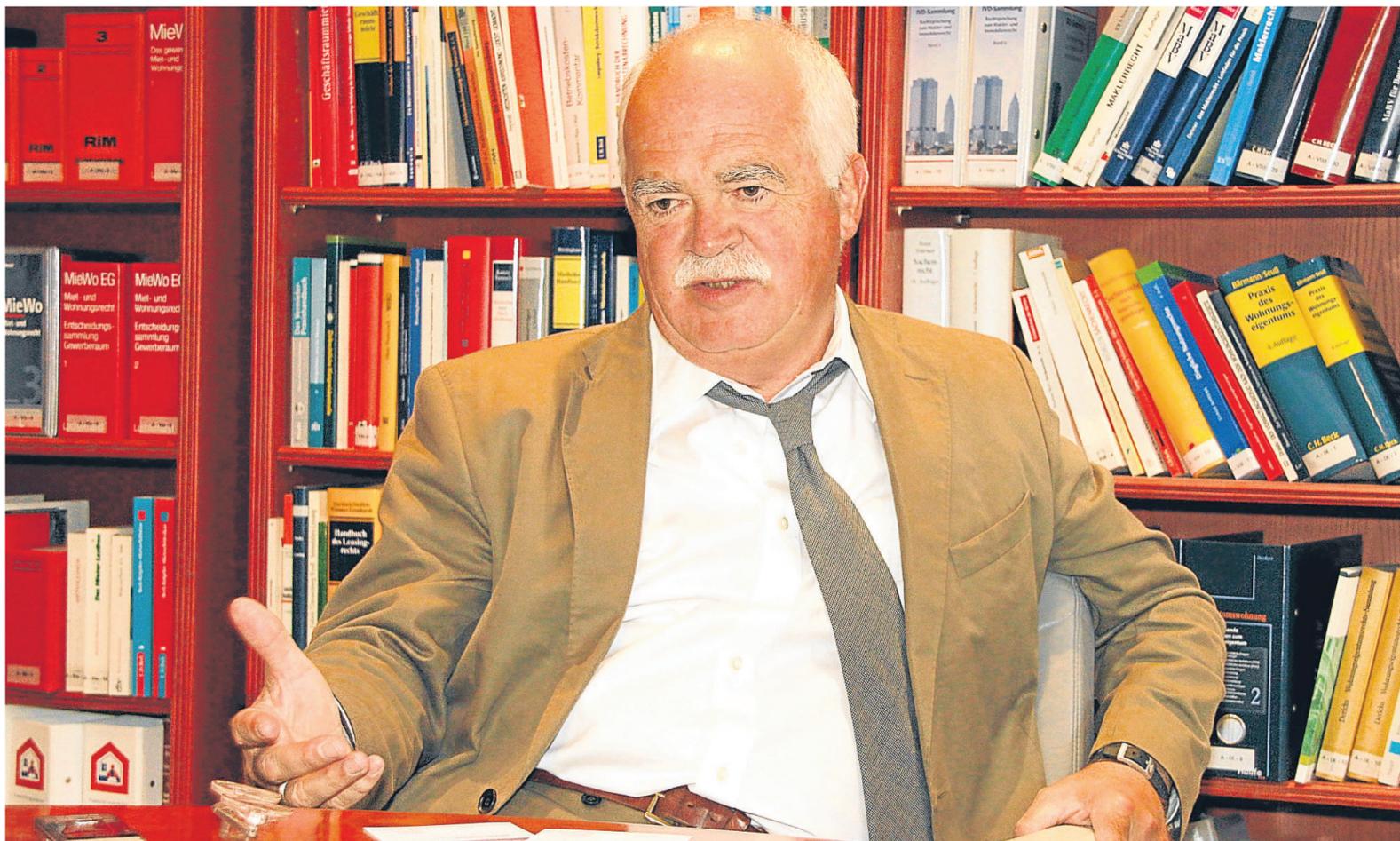


Das tz-Sommerinterview mit CSU-Urgestein Peter Gauweiler

Peter Gauweiler (61) sitzt für die CSU im Bundestag, er ist eines der letzten Urgesteine seiner Partei. Er galt als Querkopf, Hardliner, war der „schwarze Peter“. Er flog bei Stoiber aus dem Kabinett und verlor 1993 im legendären Wahlkampf gegen Christian Ude (SPD) knapp im Rennen um den OB-Sessel. Mit den Jahren ist es ruhiger geworden um ihn, auch weil Gauweiler ruhiger geworden ist. Doch seine klare Meinung, seinen kritischen Geist hat er sich bewahrt. Im tz-Interview spricht er über die Krise der CSU, seinen „Gegenkameraden“ Ude – und warum seine geliebte bayerische Heimat die große Chance auf Olympia 2018 auf keinen Fall verspielen darf.



PETER SCHIEBEL, STEFAN DORNER

„Ich bin ein CSU-ler vom Herzen. Mehr als andere, die das lautstark betonen.“ Dr. Peter Gauweiler beim tz-Interview in seiner Anwaltskanzlei am Promenadeplatz

Fotos: Kurzendörfer (2), fkn

Herr Gauweiler, wo würden München stehen, wenn Sie 1993 die legendäre Oberbürgermeister-Wahl gegen Christian Ude gewonnen hätten?

Peter Gauweiler: (lacht) Alles wäre natürlich viel besser, das weiß doch jeder.

Was konkret?
Gauweiler: Im Ernst: Die Dinge, über die wir damals gestritten haben, bei denen ich die eine Wahrheit verkündet habe und Christian Ude die andere, die haben sich ja durchgesetzt.

Zum Beispiel?
Gauweiler: Die großen Verkehrsprojekte: Die Kampagne „Drei Tunnel braucht der Mittlere Ring“ war mein Lieblingsthema. Ein anderes war der Wohnungsbau und ein dritter Bereich meine Propaganda gegen die Verwahrlosung der Stadt: „Law & Order“ – Recht und Ordnung. Ganz so schlimm ist es also nicht geworden, obwohl ich verloren habe.

Sind Sie im Nachhinein nicht enttäuscht, dass Sie es trotz der offenbar richtigen Schwerpunkte nicht geschafft haben?

Gauweiler: Ja und nein. Aber ganz schlecht geht es mir heute ja auch nicht. Große Siege und große Niederlagen machen das Leben interessanter, als immer nur so ein Grüß-Gott-August zu sein.

Trotz aller Rivalität: Ihr Ver-

„Es gibt Dinge, die sind größer als wir“

hältnis zu Christian Ude ist geprägt von großem gegenseitigen Respekt!

Gauweiler: Ich kenne ihn seit dem Gymnasium. Er ist ein Teil meines politischen Lebens. Wir freuen uns, wenn wir uns sehen.

Sind Sie Freunde?

Gauweiler: Freundschaft – jeder Politiker nennt ja den anderen schnell seinen Freund. Ich finde es so, wie wir es benennen, richtig: Wir sind Gegenkameraden.

Warum haben Sie damals gegen ihn verloren?

Gauweiler: Ich habe verloren, weil er eine gute und ich eine schlechte Presse hatte. Ich reizte halt auch mehr, war ein Provokateur. Und er hat diese linksliberale, emanzipatorische Säueris wie sie die Großstadt will, besser auf den Punkt gebracht. Für viele war der neue Besen, den ich zum Kehren im Angebot hatte, zu kratzig.

Was zeichnet Ihren Gegenkameraden Ude aus?

Gauweiler: Stadtpolitik wird ja im Grunde nicht durch Programm,

sondern durch Persönlichkeit gemacht. Das hat er wirklich gut hingebraht.

Jetzt gibt es in München seit 20 Jahren ein rot-grünes Rathausbündnis. Das ist eine Ewigkeit!

Gauweiler: Ja, weil es für die beiden Partner sehr bequem ist. Aber ich will die jetzt nicht angreifen.

Aber kritisieren dürfen Sie!

Gauweiler: Nehmen Sie den Hygiene-Skandal: Was da in den Städtischen Kliniken passierte, ist unerhört.

Inwiefern?

Gauweiler: Das hätte unter normalen Umständen politisch niemand überlebt. Stellen Sie sich vor, sie gehen da in ein Krankenhaus. Nicht in Zentralafrika, sondern in Bogenhausen – und dann passiert so etwas! Da läuft es ja einem wirklich eiskalt den Rücken runter.

Solche Zustände in München. Wie konnte es so weit kommen?

Gauweiler: Da sind wir wieder bei meinem alten Thema: Der Verlust von öffentlicher Rücksichtnahme, von Recht und Ordnung. Ich war ja Kreisverwaltungsreferent (von 1982 bis 1986; Anm. d. Red.). Das Gesundheitsamt muss Aufsicht machen und den Mut haben, unangenehm zu sein – bevor der Staatsanwalt kommt!

Warum sind in München keine politischen Köpfe gerollt? Verantwortlich war ja letztes Endes der Aufsichtsratsvorsitzende und 3. Bürgermeister ...

Gauweiler: ... der wirklich nette Herr Monatzeder! Da wurde irgendein grüner politischer Hilfsassistent durch ihn auf einmal der Fachmann für Krankenhaus-Management. Schwer fassbar!

Aber war nicht auch die Opposition zu schwach?

Gauweiler: Wo alles liebt, kann ein Seppi Schmid allein nicht hassen!

Was halten Sie vom CSU-Fraktionschef Schmid?

Gauweiler: Er ist durchaus der richtige Mann an der richtigen Stelle. Wenn jetzt OB-Wahlen angesetzt würden, wäre er der geeignete Mann.

Und einer mit überschaubaren Erfolgsaussichten. Ein CSU-OB ist in München schier undenkbar. Ist die Stadt dafür schlichtweg zu rot?

Gauweiler: Es kann immer einen Wechsel geben, man muss ihn nur wollen. Natürlich kann ein CSU-ler 2014 die Wahl gewinnen!

Mit welchem Kandidaten der SPD rechnen Sie?

Gauweiler: Ich weiß es nicht. Aber je parteisoldatiger der Mann oder die Frau ist, desto größer unsere Chancen.

Ude hat neun Namen für die SPD ins Spiel gebracht ...

Gauweiler: Viel Vergnügen!



Peter Gauweiler im Gespräch mit dem stellvertretenden tz-Chefredakteur Peter Schiebel (r.) und Vize-Lokalchef Stefan Dorner

Wir alle haben uns noch keinen gemerkt. Der bekannteste ist wohl Professor Nida-Rümelin, der unter der Regierung von Gerhard Schröder als Kulturstaatsminister ein sehr interessanter Bundespolitiker war.

Warum ist die Münchner CSU so schwach?

Gauweiler: Nachdem ich bei der CSU als die Nummer eins in München ausgeschaltet worden bin ...

Von wem?
Gauweiler: ... ausgeschaltet worden bin, war alles Folgende kein einfacher Prozess. Das war damals auch ein Schlag gegen alle, die uns gewählt haben. Aber wir haben hier in München nach wie vor immer wieder die besten Ergebnisse von deutschen Großstädten bei Bundes- und Landtagswahlen.

Dennoch steckt die CSU im Umfragetief. Hat Ihre Partei ihren großen Mythos verloren?

Gauweiler: Ich bin ein CSU-ler vom Herzen. Mehr als andere, die das lautstark betonen. Es wurden seit dem Tod von Strauß viele Fehler gemacht.

Offenbar kann der neue Chef, Horst Seehofer, das Ruder auch nicht herumreißen. Was halten Sie von ihm?

Gauweiler: (lange Pause) Ich hab' ihn wiederholt unterstützt, intern und offen – und tue das bis heute. Etwas Besseres kann man über einen anderen Politiker nicht sagen.

Sie sind Bundestagsabgeordneter. CDU, CSU und FDP erwecken nach nicht einmal einem Jahr den Eindruck einer Endzeitstimmung. Geht die Koalition bis 2013 gut?

Gauweiler: Da bin ich mir nicht sicher. Vielleicht stehen sich die agierenden Leute von CDU und CSU zu sehr selbst im Weg. Das ist vielleicht ein größeres Problem als die FDP.

Stichwort sich selbst im Weg stehen: Sie galten in den 1990er Jahren als der Hardliner der CSU, der „schwarze Peter“. Hat Ihnen das eine noch größere politische Karriere gekostet?

Gauweiler: Es gibt in der Öffentlichkeit immer einen starken Willen zum Missverständnis. Ich war aktiv und passiv da nicht unbeteiligt. Ich bin halt ein Andersdenkender.

Gauweiler: Diese Diskussion macht mich fassungslos. Schaffen wir es, die erste Stadt auf der Welt zu sein, die nach erfolgreichen Sommerspielen 1972 auch die Winterspiele durchführt? Schaffen wir das, oder wird das vertan?

Dieses Thema macht Sie zornig!

Gauweiler: Mich ärgert, dass nicht alle fieberhaft daran arbeiten und Ideen entwickeln. Und dass man nicht auch mehr tut, die Zweifler und Zauderer, die es gibt und die ja auch ihre Gründe haben, mit ins Boot zu holen. Gute Vorschläge von der kommunalen Basis sind in den vergangenen zwei Jahren missachtet worden.

Müsste OB Ude in Garmisch mehr vermitteln?

Gauweiler: Olympia war Udes Idee, und das ist sein großes Verdienst. Er ist für München zuständig. Das andere müssen Bayern und Deutschland machen.

Ist Olympia zu teuer, einfach eine Nummer zu groß?

Gauweiler: Dass ich nicht lache! Für das Geld, das in die Landesbank und andere Großbanken gepumpt wurde, hätten wir die Olympiade dreimal machen können. Olympia ist Sache der staatlichen Gemeinschaft. Das darf nicht vom Werbebudget irgendwelcher Firmen abhängen.

Doch wie erklären Sie einem sturen Grundstücksbesitzer in Garmisch-Partenkirchen diese große Idee von Olympia?

Gauweiler: Vielleicht waren die bisher gar nicht das eigentliche Problem. Unabhängig davon – jeder Mensch weiß: Es gibt Dinge, die sind größer als wir. Auch wenn man einmal negativ betroffen ist.

Sie haben gute Kontakte ins bayerische Oberland. Haben Sie schon mal Gespräche geführt?

Gauweiler: Das ist nicht meines Amtes. Leider. Aber ich versuche, jeden davon zu überzeugen. Man darf die Einwände nicht niederbügeln, man muss die Gegner einbeziehen und überzeugen. Wir müssen diese einmalige Chance nutzen. Eine Gemeinschaft braucht Ziele und auch große Ereignisse.

Was denkt der Andersdenkende über das große Münchner Thema Olympia 2018?



Politische Rivalen, die sich schätzen: OB Christian Ude und MdB Peter Gauweiler

Freundschaft? Ich finde es so, wie wir es benennen, richtig: Wir sind Gegenkameraden!
GAUWEILER ÜBER MÜNCHENS OB CHRISTIAN UDE